

## NACHRUFE

### Ein Leben für die Historische Landeskunde Prof. Dr. habil. Hans Walther zum Gedenken (1921–2015)

von  
MARKUS COTTIN

Mit Hans Walther ist am 9. Juli 2015 einer der profiliertesten deutschen Namenforscher und zugleich einer der wichtigsten Vertreter der siedlungsgeschichtlichen Forschung der jüngsten Vergangenheit verstorben. Insbesondere von namenkundlicher Seite sind die Verdienste mehrfach gewürdigt worden,<sup>1</sup> sodass hier seine wissenschaftlichen Leistungen für die sächsische Landesgeschichte vorrangig gewürdigt werden.

Geboren wurde Hans Walther am 30. Januar 1921 in Oberfrohna. Hier war es sein Lehrer Horst Strohbach (1886–1978), der den Schüler für die Geschichte begeistern konnte und früh die späteren Arbeitsschwerpunkte mit vorzeichnen half. Im Jahre 1939 legte Hans Walther in Chemnitz das Abitur ab und wurde kurz darauf zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Im Zweiten Weltkrieg war Hans Walther in Ostpreußen, Belgien, Frankreich und Böhmen eingesetzt und erhielt eine schwere Granatwerferverwundung. Nach Kriegsende belegte Hans Walther einen Kurs als Neulehrer und stand kurzzeitig als Lehrer im Schuldienst. Mit der Wiedereröffnung der Universität Leipzig (1946) konnte er 1947 ein Studium der Germanistik und der deutschen Landesgeschichte aufnehmen. An der Universität traf er auf eine anregende Atmosphäre. Viele ältere Gelehrte wie Rudolf Kötzschke, Theodor Frings, Ludwig Erich Schmitt und Heinrich Sproemberg wirkten noch oder wieder als Universitätslehrer und verkörperten die bald als „bürgerlich“ abgelehnte Tradition der Hohen Schule. Insbesondere das Aspirantenkolloquium Heinrich Sproembergs war für Hans Walther ein wichtiger Bezugspunkt. Die 1952 bis 1955 absolvierte Aspirantur bei Heinrich Sproemberg und Hellmut Kretzschmar führte ihn u. a. in das Sächsische Landeshauptarchiv in Dresden. Hier schloss er mit Hans Beschorner Bekanntschaft, der am Wüstungsverzeichnis Sachsens arbeitete, das Historische Ortsverzeichnis für Sachsen befand sich ebenfalls in Vorbereitung. Mit der im September 1955 abgeschlossenen Dissertation Walthers über die Orts- und Flurnamen des Kreises Rochlitz hatte er Germanistik und Geschichte ideal verknüpft und damit zugleich die Tradition der Leipziger siedlungsgeschichtlichen Schule aufgenommen. Deren Vertretern begegnete er in Person von Johannes Leopoldt, Wolfgang Ebert und Karlheinz Blaschke im Sächsischen Landeshauptarchiv in Dresden. Hans Walther war stets einer der Bewahrer dieser siedlungsgeschichtlichen Tradition und hat diese in vielerlei Hinsicht bereichert

---

<sup>1</sup> Würdigungen von Susanne Baudisch, Volkmar Hellfritzsch und Horst Naumann auf [www.onomastikblog.de](http://www.onomastikblog.de). Vgl. auch DIETLIND KREMER, Prof. Dr. habil. em. Hans Walther 90 Jahre, in: *Namenkundliche Informationen* 99/100 (2011), S. 523–525; sowie UWE JOHN/UWE SCHIRMER, Sprache, Name und Geschichte. Hans Walther zum 80. Geburtstag, in: *Sächsische Heimatblätter* 47 (2001), S. 57 f. Zahlreiche Hinweise verdanke ich Hildtraut Walther (Leipzig), Dr. Dietlind Kremer (Leipzig) und Prof. Dr. Karlheinz Hengst (Chemnitz).

und weiterentwickelt.<sup>2</sup> Die Veröffentlichung seiner Dissertation in den „Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ 1957 wies den Weg für künftige kleinräumige Untersuchungen der Namenlandschaft auf Kreisebene. Gemeinsam mit Horst Naumann hatte er bereits 1952 begonnen, Mundartaufnahmen im Kreis Grimma durchzuführen, die später in die entsprechende Arbeit über die Ortsnamen dieses Raumes einfließen sollten. Es war vollkommen üblich, dass derart zusammengearbeitet wurde und gegenseitig Ergebnisse ausgetauscht bzw. zur Verfügung gestellt wurden. Bereits 1954 war Hans Walther mit der Leitung der „Deutsch-Slawischen Forschungen“ durch Rudolf Fischer und Theodor Frings betraut worden. Hier konstituierte sich die Leipziger namenkundliche Schule (mit Joachim Göschel, Wolfgang Sperber, Wolfgang Fleischer, Walter Wenzel, Karlheinz Hengst, Volkmar Hellfritzsch) maßgeblich um Hans Walther und Ernst Eichler. Ziel war es, die deutschen und slawischen Namen des ostdeutschen Raumes mit ihrer Aussagekraft für Sprach- und Siedlungsgeschichte zu erfassen. Das Vorhaben wurde von der Universität Leipzig sowie der Historischen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gefördert. Die Reihe der Publikationen zum Projekt ist auf über 100 angewachsen.

Noch heute nimmt man dankbar die „DS-Bände“ (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte) zur Hand, die jeweils kreisweise die Ortsnamen erfassen. Allein der Band zum Kreis Leipzig, den Hans Walther mit Ernst Eichler und Elisabeth Lea bearbeitete, umfasst nicht nur Beiträge von Namenkundlern, sondern auch des Archäologen Gerhard Mildenerger. Es war selbstverständlich, dass den Ortsnamenartikeln Hinweise zur Orts- und Flurform beigegeben wurden.

Die Studien bildeten damit stets im besten Sinne die Fortsetzung der siedlungskundlichen Leipziger Arbeiten aus der Schule Rudolf Kötzschkes. Wer künftig zu den „Deutsch-Slawischen Forschungen für Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ griff, wusste stets, dass es sich eben nicht „nur“ um Ortsnamenkunde handelte, sondern um eine breite Einbeziehung verschiedener archäologischer, schriftlicher und siedlungsgeografischer Quellen. Dem Unterfangen kam dabei die Ansiedlung des Forschungsauftrags im Peterssteinweg und damit in der Nähe zur Landesgeschichte zugute. Im wissenschaftlichen Austausch herrschte eine offene kollegiale Atmosphäre, wie sie heute selten geworden ist. In den Publikationen der Arbeitsstelle „Deutsch-Slawische Forschungen für Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ (1951 als Unternehmen der Sächsischen Kommission für Geschichte eingerichtet, seit 1973 in die Sprachwissenschaftliche Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften übernommen) ist dies stets spürbar. 1961 ist Hans Walther in die Historische Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig aufgenommen worden. Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Erforschung der Ortsnamen übernahm er als Assistent am Institut für Slawistik der Universität Leipzig Lehrveranstaltungen für Sprachmittler und Sprachlehrer. Nach seiner Habilitation zur „Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts“ (erschienen 1971) übernahm Hans Walther 1969 eine Oberassistentenstelle. 1975 erhielt er die neu eingerichtete Dozentur für Namenkunde, seit 1978 eine Professur. Bis zu seiner Emeritierung 1986 wirkte Hans Walther als Professor für Namenkunde an der Universität Leipzig. Kurz zuvor, 1984, hatte in Leipzig der 15. Internationale Kongress für Namenforschung stattgefunden, womit die Leistungen der Leipziger Namenfor-

<sup>2</sup> Einen tiefen Einblick in das Werk Hans Walthers bieten die beiden Bände HANS WALTHER, *Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953–1991*, Leipzig 1993; sowie DERS., *Namenkunde und geschichtliche Landeskunde*, Leipzig 2003, 2. Auflage als Band 1 der Reihe „Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung“ im Jahre 2004.

schung gewürdigt wurden. Hans Walther fungierte bei diesem Kongress als Kopräsident. 1986 erschien die erste Auflage des Städtenamenbuchs der DDR, das er gemeinsam mit Ernst Eichler bearbeitet hatte. Beide erhielten 1987 den Jahrespreis der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung in Kiel – die anhaltenden Bemühungen um den wissenschaftlichen Austausch auch nach dem Mauerbau 1961 konnten kaum einen besseren Ausdruck finden. Seit den 1950er-Jahren hatte Hans Walther zahlreiche namenkundliche Tagungen betreut bzw. veranstaltet und neben den genannten Arbeiten zahlreiche Studien zum deutsch-slawischen Sprachkontakt, zur Methodik der Ortsnamenforschung und zur Chronologie von Ortsnamentypen vorgelegt.

Die Jahre nach seiner Emeritierung sahen Hans Walther wahrlich im „Unruhestand“ – täglich weilte er an seinem alten Arbeitsplatz und trieb dort seine Forschungen weiter voran. In der 1989 vorgelegten „Geschichte Sachsens“ hatte Hans Walther zwei Kapitel, die die sächsische Geschichte von 600 bis 1156 umfassten, vorgelegt. Beeindruckend führte Hans Walther hier die Aussagekraft der Ortsnamen für geschichtliche Prozesse vor Augen.

Ein 1993 erschienener Sammelband „Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens“ versammelte ausgewählte Aufsätze Hans Walthers aus den Jahren 1953 bis 1991. Diese zielten sowohl auf die Methodik des Faches, als auch auf konkrete Beispiele wie die Siedlungsgeschichte, die Herkunftsnamen Leipziger Neubürger und die zeitliche Schichtung von Ortsnamen. Hans Walther nahm im Vorwort Stellung zu seinem wissenschaftlichen Werk und dessen theoretischer Grundlage: „Wenn der Verfasser die vielfältigen damit verknüpften Aspekte [mit Sprache und Gesellschaft – M. C.] terminologisch des öfteren als ‚marxistisch-leninistisch‘ bezeichnet, so war das zuvörderst dem herrschenden wissenschaftlichen Korsett, das der DDR-Wissenschaft generell auferlegt war, geschuldet; andererseits steht er auch heute noch zu der Auffassung, daß ein historisch-dialektisches Verhältnis von ‚Sprache und Gesellschaft‘ bzw. ‚Gesellschaft und Sprache‘ besteht und auch den Begriffs- und Termingebrauch grundlegend bestimmt.“<sup>3</sup>

Tatsächlich hat sich Hans Walther diesem ideologischen Korsett weitgehend entzogen und terminologisch auf siedlungsgeschichtliche und onomastische Begriffe beschränkt.

Besonders intensiv betrieb er nach 1989 die Bearbeitung und Herausgabe des dreibändigen Sächsischen Ortsnamenbuchs, das schließlich im Jahre 2000 unter Mitarbeit von Ernst Eichler, Volkmar Hellfritzsch und Erika Weber erschien. Dabei konnte nahtlos an die Kreisarbeiten der „Deutsch-Slawischen Forschungen“ angeknüpft werden. Hans Walther war es vergönnt, die Ortsnamenbelege problemlos aus seinem Gedächtnis abzurufen oder auf seine handschriftlich niedergelegte Materialbasis zurückzugreifen. Parallel zur Arbeit an den sächsischen Ortsnamen legte Hans Walther wichtige Karten für den Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen vor. Mustergültig zeigen die Karten zu den „Siedlungs- und Wüstungsnamen“ sowie zu den „Historischen Gewässernamenschichten“ die Aussagekraft der Toponyme im geografischen Kontext. Neben der Arbeit an den sächsischen Ortsnamen trieb Hans Walther auch immer wieder ein „Thüringisches Ortsnamenbuch“ um, für das er zahlreiche Vorstudien vorgelegt hat, dessen Fertigstellung jedoch noch viele Jahre in Anspruch nehmen wird.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> HANS WALTHER, Vorwort, in: Ders., Zur Namenkunde (wie Anm. 2), S. IX f.

<sup>4</sup> Zuletzt: HANS WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch Thüringens. Forschungsstand zum Vorhaben, in: Namenkundliche Informationen 103/104 (2014), S. 321–338.

Die vielbeachteten „Namenkundlichen Informationen“ hat Hans Walther 1964 mitbegründet und als Mitherausgeber und Mitredakteur betreut. Wie bei vielen anderen namenkundlichen Publikationen so ist auch hier mit der Friedlichen Revolution von 1989 kein Bruch, sondern vielmehr Kontinuität feststellbar. Die Namenkunde an der Universität Leipzig konnte dank der Leipziger Schule, insbesondere der Professoren Hans Walther und Ernst Eichler, ihre Arbeit ungebrochen fortführen.

Hans Walther hat in den 1990er-Jahren im Rückblick auf seine Lehrtätigkeit wichtige Studienhandreichungen und Forschungsüberblicke veröffentlicht, die seinen weiten Horizont belegen. Ganz selbstverständlich versammelte er hier die Altmeister wie Theodor Frings und Rudolf Kötzschke sowie deren Schüler, aber auch die jüngeren Siedlungshistoriker und Namenkundler. Im Nachgang zu Hans Walthers 80. Geburtstag erschien 2003 ein Sammelband mit dem programmatischen Titel „Namenkunde und geschichtliche Landeskunde“. Der Band sollte nach der Vorstellung Hans Walthers „besonders den Historikern die Bedeutung der Namen als Geschichtsquelle verdeutlichen sowie die Zusammenarbeit weiter vertiefen helfen.“<sup>5</sup>

In seinen letzten Lebensjahren wandte sich Hans Walther mit Leipzig und dem Leipziger Land einem Raum zu, der ihm inzwischen zur Heimat geworden war. So erschien im Jahre 2010 in Zusammenarbeit mit Ernst Eichler das Kompendium „Alt-Leipzig und das Leipziger Land“, in dem die Forschungen zu den Ortsnamen des Leipziger Landes zusammengefasst wurden. Auch dabei hatte Hans Walther unermüdlich als Antreiber gewirkt. Hier klangen bereits neue Überlegungen zur vor-slawischen Bedeutung des Ortsnamens Leipzig an, die Hans Walther in der Folgezeit, vor allem im wissenschaftlichen Austausch mit Karlheinz Hengst, weiterentwickelte. Selbst am ersten Band der wissenschaftlichen Leipziger Stadtgeschichte hat Hans Walther noch mitgewirkt und die Erforschung des Ortsnamens Leipzig und dessen Deutung zusammengefasst.

Es darf als Vermächtnis Hans Walthers gelten, die Tradition der Leipziger siedlungsgeschichtlichen Schule über die DDR-Zeit hochgehalten und diese dabei gemeinsam mit vielen Fachkollegen um die Ortsnamenforschung bereichert zu haben. Fachübergreifend ging Hans Walther immer wieder auf die Historiker zu und hat den Austausch sowie die Diskussion gesucht.

Dankbar erinnert sich der Autor an die Kontakte zu dem im hohen Lebensalter stehenden Gelehrten. Stets kollegial und immer an der Sache interessiert konnte man Hans Walther um Rat fragen. Er gab geduldig Auskunft, freute sich über jede landes- und stadtgeschichtliche Neuerscheinung, sparte aber auch nicht mit Kritik und förderlichen Hinweisen. In diesem für Hans Walther ganz üblichen Umgang schwang offenbar noch die Arbeitsatmosphäre der Studienzeit Walthers sowie der namenkundlichen Arbeitsgruppen mit. Auch dieser offene und kollegiale Umgang ungeachtet akademischer Graduierungen darf als Vermächtnis Hans Walthers gelten, hat er sich doch dadurch ein Netzwerk geschaffen, das keiner lauthals tönenden Verständigung bedurfte, sondern sich rein auf fachlicher aber eben auch auf freundschaftlicher Ebene bewegte. Das beeindruckende Werk Hans Walthers wird seine Lebensleistung auch künftig weitertragen.

---

<sup>5</sup> HANS WALTHER, Vorwort, in: Ders., Namenkunde und geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 2), S. 7.